

## Region

# Alters- und Pflegeheime wehren sich gegen das neue Patientendossier

**Seeland** Bis Ende 2022 soll in der ganzen Schweiz ein elektronisches Patientendossier eingeführt werden. Vor allem kleine und mittelgrosse Altersheime sind dagegen – auch im Seeland.

Roman Bertschi

Noch in diesem Jahr können sich Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen in der Region auf eine bessere medizinische Behandlung freuen. Denn sofern sie der Einsicht in ihr elektronisches Patientendossier (EPD) zustimmen, können die zuständigen Personen in den Gesundheitseinrichtungen ihre Krankengeschichte abrufen. Dies kann Leben retten, gerade bei betagten Menschen, die sich oft nicht mehr an die Details erinnern. Bis Ende Jahr soll das EPD für Akutspitäler, psychiatrische Kliniken und Rehabilitationskliniken in Verwendung sein, bis April 2022 sollen Pflegeheime sowie Geburtshäuser an das System angeschlossen sein. Und geht es nach dem Willen von National- und Ständerat, sollen bald auch Hausärzte, Apotheken sowie die Spitex folgen. Doch die kleineren und mittleren Alters- und Pflegeheime sind nicht restlos von dieser Neuerung überzeugt.

### Acht Petitionäre im Seeland

Im Seeland haben sich acht Alters- und Pflegeheime einer landesweiten Petition angeschlossen, die den Zugriff auf das EPD anders regeln will (siehe Infobox). Das Gesicht der Petition ist Urs Schwarz, der das Alterszentrum Ins leitet. Vom EPD hätten er und seine Kolleginnen und Kollegen bereits 2015 gewusst. Doch was dieses für die mittleren und kleineren Altersheime mit sich bringt, wurde gemäss Schwarz erst mit dessen Ausarbeitung konkret. Mittlerweile sind auch Hausärzte, Apotheker und die Spitex dazu verpflichtet, ihre Daten ins EPD hochzuladen. Nach wie vor müssen aber Personen, die über ein elektronisches Patientendossier verfügen und medizinisch behandelt werden müssen, ihr Einverständnis dazu geben, bevor ihr Dossier von den zuständigen Stellen eingesehen werden kann. Gemäss Urs Schwarz wird dies die



### «Für uns bringt das EPD nicht den gewünschten Nutzen.»

Urs Schwarz,  
Leiter Alterszentrum Ins

Schwachstelle des EPD bleiben. Denn wenn die Einwilligung des Patienten ausbleibt, darf nicht auf das EPD zugegriffen werden.

Der Nutzen des EPD werde sich in engen Grenzen halten, so Schwarz weiter. Denn die Altersheime besäßen bereits die kompletten Krankenakten, diese seien meistens auch digitalisiert. Wenn eine Bewohnerin oder ein

Bewohner ins Krankenhaus muss, wird das Dossier entweder bei der Überweisung mitgegeben oder elektronisch übermittelt. Für die weniger grossen Mitspieler im Bereich der Alterspflege stimmt beim EPD auch das Kosten-Nutzen-Verhältnis nicht. Die kleinen und mittleren Altersheime in der Region rechnen allein schon für das Schulen des Personals und die entsprechende Software einem Aufwand im tieferen fünfstelligen Bereich. Zudem verursacht das EPD jährlich wiederkehrende Kosten. Diese müssen im Kanton Bern an der Anbieterin des EPD, der Axsana, bezahlt werden. Bei der Axsana handelt es sich um eine von acht sogenannten Stammgemeinschaften in der Schweiz. Diese sind privat organisiert und durch den Bund zerti-

fiziert. Die Axsana befindet sich momentan noch im Zertifizierungsprozess. Wann dieser abgeschlossen sein wird, ist unklar.

Die Axsana berechnet einem Alters- und Pflegeheim für die Nutzung des EPD pro Vollzeitstelle rund 125 Franken pro Jahr. Zusätzlich fallen für die Login-Software E-ID pro Vollzeitstelle weitere 70 Franken an. Ein Altersheim mit beispielsweise 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bezahlt demnach 7800 Franken pro Jahr. Dieser Aufwand ist für ein kleines bis mittelgrosses Alters- und Pflegeheim relativ gross.

### Aufwand zu gross

Ähnlich wie Urs Schwarz sieht das auch Barbara Glatthard vom Betagtenpflegeverein Biel-Seeland. Dieser hat vor fünf Jahren

eine neue Software eingeführt. Mittlerweile werde diese vom Anbieter nicht mehr unterstützt, weshalb der Betagtenpflegeverein kurz vor Einführung des EPD eine neue Software für die Verwaltung ihrer Patientendossiers benötige. Somit muss der Verein innerhalb kurzer Zeit zwei verschiedene Programme kaufen, was erhebliche Kosten zur Folge hat. Glatthard findet das ERP nicht per se schlecht, doch ihr wäre eine Einführung zu einem späteren Zeitpunkt lieber gewesen.

### Schlössli sieht Notwendigkeit

Beim Pflegezentrum Schlössli Biel hat man dagegen keine gewichtigen Vorbehalte. Der Direktor Philipp Kämpfer sieht der Einführung des neuen EPD gelassen entgegen. Seine Einfüh-

### Diese acht Institutionen machen mit

Das Petitionskomitee EPD besteht aus 154 Alters- und Pflegeheimen in der ganzen Schweiz. Aus dem Seeland haben die folgenden acht Institutionen die Petition unterschrieben.

Institution	Anzahl Plätze
<b>Alterszentrum Ins</b>	33
<b>Alterswohnheim Büttenberg</b>	60
<b>Betagtenpflegeverein Biel-Seeland</b>	60
<b>Mon Repos, La Neuveville</b>	120
<b>Ruferheim, Nidau</b>	120
<b>Im Fahr, Brügg</b>	46
<b>Wohnguet, Täuffelen</b>	74
<b>Aarvital, Aarberg</b>	49

Für Urs Schwarz und sein Alterszentrum Ins rechnet sich das EPD nur teilweise.

YANN  
STAFFELBACH

Die Einführung des EPD nicht den Kopf zerbricht, machen sich die dortigen Bewohnerinnen und Bewohner schon eher Gedanken, was die Neuheit für den Schutz ihrer persönlichen Daten bedeutet. Gemäss Kämpfer lehnt eine Mehrheit eine Einsicht in ihr Dossier ab. Auch wenn sich die Bewohnenden des Schlössli nur langsam an das EPD gewöhnen werden, ist die landesweite Akzeptanz positiv, wie Umfragen des Bundesamtes für Gesundheit zeigten. Die Zustimmungslage bei 80 Prozent, so Thomas Zirkind von der Axsana. Er sieht den Grund dafür unter anderem in der Möglichkeit, dass Kinder die Einsicht in das Dossier ihrer Eltern bewilligen können, falls diese selbst nicht mehr ansprechbar sind. Allerdings müssen dies die Eltern vorher bewilligt haben.

## Beat Feurer reicht es

### Biel Erneut parkieren ausländische Fahrende bei der Tissot Arena. Dem Bieler Gemeinderat Beat Feurer (SVP) ist nun endgültig der Geduldsfaden gerissen.

Es nimmt kein Ende: In der Nacht von Montag auf gestern hat sich eine Gruppe von ausländischen Fahrenden mit 60 bis 80 Gespannen bei der Tissot Arena breitgemacht. Sie hätten sich gewaltsam Zutritt zum mit Barrieren und Bodensenkungen gesicherten öffentlichen Parkplatz neben der Firma MPS verschafft, sagt der Bieler Sicherheitsdirektor Beat Feurer (SVP). Dort sollen sie allerdings nicht lange bleiben. «So geht es nicht mehr weiter, jetzt reicht es», sagt der Gemeinderat.

Seit Wochen sind mehrere Gruppen von ausländischen Fahrenden in Biel stationiert. Im Bözingenfeld, auf der Südseite der Tissot Arena, waren während ge-

raumer Zeit rund 80 bis 100 Wohnwagen illegal parkiert. Die Behörden wiesen die Fahrenden unter Androhung einer Strafanzeige an, den besetzten Platz bis am vergangenen Donnerstag zu verlassen. Ein Grossteil der Fahrenden hat sich daraufhin in der Gemeinde Worben niedergelassen (das BT berichtete).

### Zustand nicht mehr dulden

Bereits am Montag ist die Gruppe wieder hier aufgetaucht. Zwar wollten sich die Fahrenden zuerst Zugang zum Expo-Areal in Nidau verschaffen. In Absprache mit der Grundstückseigentümerin Biel hinderte sie jedoch die Kantonspolizei Bern an diesem Vorhaben, wie Mediensprecher Joël Regli auf Anfrage sagt. Also fuhr der Wohnwagen-Konvoi weiter ins Bözingenfeld.

Zu einem grossen Teil handle es sich bei der Gruppe um dieselben Personen, die bereits in den

vorigen Wochen im Bözingenfeld waren, bestätigt Feurer. Allerdings besetzen sie aktuell einen Parkplatz, der dem städtischen Verwaltungsvermögen angehört und damit in Feurers Zuständigkeit fällt. Der davor betroffene Kiesplatz dagegen fiel als Teil des Finanzvermögens in

### «Die Fahrenden haben offenbar immer noch nicht verstanden, dass wir unser Konzept umsetzen.»

Beat Feurer,  
Bieler Gemeinderat (SVP)

die Zuständigkeit seiner Amtskollegin Silvia Steidle (PRR).

Der Sicherheitsdirektor jedenfalls scheint mit seiner Geduld am Ende zu sein. Er könne diesen Zustand nicht länger dulden und müsse jetzt strikt sein. «Die Fahrenden haben offenbar immer noch nicht verstanden, dass wir unser Konzept umsetzen.» Konkret sieht die Stadt bei illegalen Landbesetzungen die Wegweisung der Fahrenden vor und erstattet Anzeige, wenn diese das besetzte Gelände in der gesetzten Frist nicht verlassen haben. Als letzte Massnahme erfolgt die polizeiliche Räumung.

### Verkürzte Frist

Im vorliegenden Fall haben die Fahrenden gestern Nachmittag eine Frist bis heute um 8 Uhr erhalten – eine deutlich kürzere Zeit also, als dies bis anhin der Fall war. Es gehe darum, klar zu kommunizieren, dass die Toleranz-

grenze erreicht sei, sagt Feurer. Falls die Fahrenden bis zur gesetzten Frist nicht weg sind, müssen sie eine Busse von 500 Franken pro Wohnwagen berappen. Weiter würden ihre Fahrzeuge mit polizeilicher Unterstützung abgeschleppt, falls sie den Platz nicht rasch verlassen.

Wie genau eine solche Räumung vonstattengehe und wie viele Einsatzkräfte dafür aufgebieten würden, kann der Kapo-Mediensprecher zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Dies werde sich zu gegebenem Zeitpunkt weisen.

Da sich die Fahrenden mit ihren Wohnwagen illegalen Zugang zum Parkplatz verschafft haben, seien sie gestern wiederholt mit Parkbussen zur Kasse gebeten worden, führt Feurer aus. Er zeigt sich überzeugt, dass die neue Strenge Wirkung zeigt und die Gruppe sich nicht wieder auf städtischem Boden nieder-

lassen werde. Klar ist aber auch: Niemand kann sie rund um die Uhr überwachen. So sind es denn auch meist Nacht- und Nebel-Aktionen, wenn Fahrende an einem neuen Ort ankommen.

Feurer betont, dass es den öffentlichen von privatem Grund zu unterscheiden gelte: Auf letzterem liegt es an den jeweiligen Eigentümerinnen, die entsprechenden Rechtsmittel zu ergreifen. Der Stadt seien in einem solchen Fall die Hände gebunden. Handeln will sie dagegen bei einer weiteren Gruppe von Fahrenden, die beim Bieler Werkhof an der Gemeindegrenze zu Brügg stationiert ist. Noch diese Woche sollen die Wohnwagen auch diese Parzelle verlassen. Man habe die Fahrenden dort schlicht ein paar Tage mehr Zeit gegeben, weil sich aktuell alle Ressourcen auf die Situation bei der Tissot Arena konzentrierten, so Feurer. *Carmen Stalder*